

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 28 (1960)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Das ferne Ziel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-570809>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KREIS LE CERCLE THE CIRCLE

EINE MONATSSCHRIFT  
REVUE MENSUELLE  
A MONTHLY

Nov. 1960

Nr. 11

XXVIII. Jahrgang/Année/Year

## Das ferne Ziel

*Wir stehen heute in Zürich vor einer veränderten Situation, die den Verantwortlichen des KREIS und seine Helfer vor dringende Aufgaben stellt. Sie gleichen jenen, die vor knapp zwanzig Jahren zu einem engeren Zusammenschluss mahn- ten. Die gleichen Fragen treten auch heute wieder an uns heran:*

«Was wollen Sie überhaupt?» —

«Was bezwecken Sie mit dem kleinen Abonnementkreis?»

«Hat es überhaupt einen Sinn, so viel Zeit und Mühe für eine Sache zu opfern, die immer nur von Wenigen in ihren Zusammenhängen erfasst und geschätzt wird?»

«Weshalb ein Zusammenschluss, der nichts nützt, höchstens den Oberflächlichen, die sich immer erst dann einer Bewegung anschliessen, wenn die Kastanien aus dem Feuer geholt sind, zu ihrem Vergnügen hilft?»

Das waren Einwände vor zwei Jahrzehnten, die noch heute uns gegenüber wiederholt werden und unsere Antwort ist auch heute noch die gleiche, die wir im Frühjahr 1941 in unserer Zeitschrift gegeben haben.

«Was ist unser Ziel?»

Der unauffällige, aber ebenso zähe Kampf gegen Aechtung und Vorurteil bleibt einer der wesentlichen Faktoren in unseren Bestrebungen; er wird — darüber geben wir uns keinen Illusionen hin — noch Jahrzehnte dauern, vielleicht noch ein Jahrhundert, denn dieser »Kampf« kann ja nicht, ähnlich wie bei politischen Organisationen, massenhaft geschehen. Eine »grosszügige Aufklärungspropaganda«, wie sie uns immer wieder von draufgängerischen Heissporen vorgeschlagen wird, würde das Gegenteil bewirken. Vorurteile können wir nur in ruhigem, sachlichem Gespräch von Mensch zu Mensch aufheben, nur durch stetigen, unaufhörlichen Hinweis auf die nicht mehr wegzudenkenden Werke der bildenden Kunst, auf die Dichtungen durch mehr als zweitausend Menschenalter, auf Musikschöpfungen und andere Kulturleistungen der Gegenwart — und nicht zuletzt durch unser Leben selbst.

Aufhebung falscher Anschauungen ist aber nicht das einzige Ziel. Wir erstreben eine Gemeinschaft mit Menschen gleichen Schicksals. Ich höre den Einwand: Wenn drei Schweizer zusammenkommen, bilden sie einen Verein. Falsch. Wir wollen keinen »Verein« im üblichen Sinne; das ist ebensowenig möglich, wie man nicht alle Männer, die Frauen lieben, unter einen Hut bringen kann! Wir wollen nichts anderes als eine Gemeinschaft von Menschen gleicher Liebesneigung, denen künstlerische Gestaltungen dieses Schicksals und menschliche Gemeinschaft ein seelisches Bedürfnis sind wie für den Leib das Brot.

Ein wesentlicher Baustein dazu bleibt unsere Zeitschrift. Wir wollen versuchen, sie weiter zu halten und, wenn möglich, noch weiter auszubauen. Wir möchten auch einige Hefte so gestalten, dass man sie unbedenklich auch dem geistig Anspruchsvollen, der nicht in unseren Kreis gehört, geben kann, denn nur mit der besten Lite-

ratur, mit inhaltlich und formal schönen Gedichten, stilistisch einwandfreien Kurzgeschichten, mit klar und sachlich formulierten Aufsätzen können wir den Verständnisbereiten überzeugen. Unsere Zeitschrift könnte aber noch mehr sein: der Platz, wo Schriftsteller unserer Art Stücke aus unveröffentlichten Werken zum ersten Male abdrucken; der Platz, wo lebende Mediziner und Juristen unsere Neigung von ihrem Standpunkt aus beleuchten, »Pro und Contra« nebeneinanderstellen; es gäbe so viele Aufgaben, wenn genügend Mittel vorhanden wären! —

Für den Leserkreis dieser Gemeinschaft wird auch eine andere Notwendigkeit immer dringender, *eigene Räume*, die ausschliesslich diesem Kreis zugänglich sind. In diese Räume gehört eine Bibliothek aller einschlägigen Werke der Wissenschaft und der schönen Literatur, gehören einwandfreie Bildersammlungen, gehört auch die Möglichkeit kleiner, wechselnder Ausstellungen lebender Künstler. Diese Räume könnten der Mittelpunkt für alle Abonnenten werden, aber immer nur für diese! Hier könnte jeder ein seltenes Buch lesen, das ihm sonst nicht zugänglich ist, in Kunstmappen blättern, Schach spielen; wir könnten diskutieren, rezitieren, musizieren, von Zeit zu Zeit für ein paar Stunden in der Welt leben, die wir nun einmal brauchen, um innerlich nicht zu verarmen, zu vereinsamen. Dieser Raum könnte für jeden von uns ein Stück Heimat werden. —

Das ist und bleibt das ferne, schöne Ziel. — —»

Es ist es noch mehr geworden, seitdem der KREIS durch unsachliche und unwahre Behauptungen in der Presse unnötigerweise in die Oeffentlichkeit gezerrt worden ist. Und nachdem der Sturm sich gelegt hatte und wir uns in einer erfreulich stark besuchten Versammlung von jüngsten und langjährigen Abonnenten einig geworden waren, dass jetzt nur ein noch vermehrter Zusammenschluss uns über die gefährdete Lage hinweghelfen kann, waren alle, die den Karren schleppen, zuversichtlicher denn je.

Leider hat diese Hoffnung auf einen unbeugsamen Durchhaltewillen in den letzten Wochen und Monaten einen starken Dämpfer erlitten. Das Interesse, der Schwierigkeiten Herr zu werden, scheint bei einem grossen Teil der Jungen und auch bei einem Teil der Aelteren erlahmt zu sein, seitdem seit vielen Jahren zum ersten Mal ein grosses Fest ausfallen musste und die wöchentlichen Zusammenkünfte sich auf Vorträge, Diskussionen und eine stillere Geselligkeit beschränken. Wir glaubten, dass es nicht notwendig sei, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass jeder Klub naturgemäss von seinen Besuchern getragen wird oder — im Sande verläuft. Gerade jetzt wäre es doppelt notwendig, zu zeigen, dass jedem von uns die Kameradschaft des KREIS zu einer inneren Notwendigkeit geworden ist. Nichts frisst mehr an einer Gemeinschaft als Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit. Entweder ist uns das ferne Ziel wichtig — und ein Teil unserer Abonnenten hat es durch kleinere und grössere Spenden bewiesen! — oder wir geben uns den aufgetretenen Widerwärtigkeiten gegenüber geschlagen. Das würde zwar die Zeitschrift nicht aufheben, die durch eine grosse Abonnentenzahl innerhalb der Schweiz und des Auslandes lebensfähig bliebe, aber das Aufgeben unseres schönen Planes eigener Klubräume würde jahrelange Anstrengungen zunichte machen. —

Das darf nicht sein. Wir müssen weiter zuversichtlich an unserer Zukunft mitarbeiten und mitbauen, jeder von uns, und vor allem die Jungen unter uns, für die wir Aelteren uns ja schliesslich einsetzen. Gerade die jungen Kameraden werden schliesslich einmal die langjährigen Nutzniesser sein; deshalb sollten sie uns jetzt nicht im Stich lassen, sondern den Unentwegten helfen. Und sei es auch nur durch einen kurzen Besuch, der die Existenz unserer Klubabende einstweilen gewährleistet.

Auch diese kleine Geste würde weiterhelfen . . .

zum fernen Ziel!

Rolf.